

Roland Mousnier
7.9.1907 – 8.2.1993

Am 8. Februar 1993 verschied zu Paris im Alter von 85 Jahren Roland Mousnier, emeritierter Professor an der Sorbonne, Mitglied des Institut de France, der Académie des sciences morales et politiques zu Paris, korrespondierendes Mitglied der British Academy, der Real Academia de Historia zu Madrid, Ehrenmitglied der American Historical Association, Ehrendoktor der Universitäten zu Stockholm und Genua, 1975 Preisträger der Académie française, 1979 mit dem Großen Preis der Stadt Paris für sein historisches Gesamtwerk ausgezeichnet, seit 1975 korrespondierendes Mitglied der Phil.-hist. Klasse unserer Akademie. Wie diese außergewöhnliche Breite internationaler Anerkennung zeigt, gehörte Mousnier, der dreißig gewichtige Werke und zahlreiche Studien hinterließ, zu den führenden europäischen Vertretern seines Faches.

Er wurde am 7. September 1907 zu Paris geboren, nach seinem Studium an der Sorbonne 1937 Professeur agrégé am Lycée Corneille zu Rouen, 1945, nachdem er mit seiner inzwischen zu klassischem Ansehen gelangten Dissertation über die Käuflichkeit staatlicher Ämter unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. das Doctorat d'Etat erlangt hatte, Maître de conférences an der Universität zu Straßburg, von 1958 bis 1977 leitete er an der Sorbonne das Centre de recherches sur la civilisation de l'Europe moderne, von 1971 bis 1977 außerdem das Institut de recherche sur les civilisations de l'Occident moderne. Seit 1970 war er Präsident des Comité français des sciences historiques, dessen Ehrenpräsident er seit 1977 war.

Mousnier gehörte, das ist eine der Grundlagen für sein großes Ansehen, zu den Bahnbrechern der Sozialgeschichte, sowohl in theoretischer Problemstellung (*Problèmes de méthode dans l'Etude des structures sociales*, 1964), als auch in praktischer Bewältigung großer publizistischer Aufgaben, vor allem in seinen beiden Untersuchungen zur „Stratification sociale de Paris“ (1976) und zur Hauptstadtfunktion von Paris zur Zeit Richelieus und Mazarins (1978). Bleibenden Ruhm gewann er schon früh durch seine Forschungen zur Geschichte der Grundlagen des absoluten Königtums in Frankreich. Die erste große Leistung in diesem Zusammenhang war bereits seine Dissertation, die mit dem Preis der Pariser Académie des sciences morales et politiques gekrönt wurde. Dann untersuchte er als eine der wichtigsten Institutionen des Ancien Régime den Conseil du Roi (1946/47), zunächst unter Ludwig XIII., schließlich (1989) für die ganze frühe Neuzeit, beginnend mit Ludwig XII. Sein zweibändiges Hauptwerk, „*Les Institutions françaises sous la Monarchie absolue*“ (1974/80) erlebte 1990 die zweite Auflage, 1980/84 wurde es ins Englische übersetzt; dieses Fundamentalwerk ist unentbehrlich auch für die Juristischen Fakultäten und nicht nur in Frankreich.

Roland Mousnier, ehemaliger Widerstandskämpfer und bis zuletzt leidenschaftlicher Patriot, war gleichzeitig, das war für ihn kein Widerspruch, überzeugter Vorkämpfer für die Einheit Europas, in seinem politischen wie in seinem wissenschaftlichen Engagement. Europa als zivilisatorische und kulturelle Einheit zu sehen, hatten ihn seine Studien zu einer umfassenden europäischen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte gelehrt. 1953/54 (5. Auflage 1967) veröffentlichte er in der epochemachenden Reihe der *Histoire générale des Civilisations* die Bände IV und V, welche die Epoche von 1492 bis zur Französischen Revolution behandeln, jenen gewaltigen Aufbruch der europäischen Naturwissenschaft bis hin zum Beginn der Industriellen Revolution. Beide Bände wurden auch ins Italienische und Spanische übersetzt. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Studien gründete er 1958 das Centre de recherches sur la Civilisation de l'Europe moderne, aus dem bedeutende Schüler hervorgingen, unter ihnen unser korrespondierendes Mitglied René Pillorget; die wissenschaftlichen Impulse, die von diesem Mittelpunkt ausstrahlten, lassen sich kaum abschätzen. Eines der großen Werke, die in diesem Umkreis entstanden, ist die von Mousnier zusammen mit seinem Schüler, dem Straßburger Historiker Georges Livet herausgegebene dreibändige „*Histoire générale de l'Europe*“ von 1980. Mousnier selbst publizierte 1982, gewissermaßen als Zusammenfassung und Verdichtung langjähriger intensiver Detailuntersuchungen, als Krö-

nung seiner Forschungen zur Geschichte der Institutionen des Ancien Régime, das Studienbuch „La Monarchie absolue en Europe“, den Versuch einer Typisierung des Erscheinungsbildes der Monarchie in den großen Fürstenstaaten, vorwiegend im Zeitalter des klassischen Absolutismus. Mit Nachdruck arbeitet er dabei das besondere Kennzeichen der europäischen Monarchie heraus, die strikte Begrenzung der Macht des Monarchen durch das Recht und die durchgehende föderative Struktur der großen Fürstenstaaten. Das Buch bietet dabei in scharfer Pointierung eine Fülle diskussionsfähiger Thesen; zu den interessantesten gehört sicher seine Feststellung, daß das absolute Königtum die Krönung des Staates der Korporationen und Stände darstelle, daß beides sich komplementär zu einander verhalte, also wesentlich zu einander gehöre, oder die These, daß es weder den „Despotisme éclairé“ gebe noch „despotes éclairés“, denn ihre aufgeklärte Haltung erschöpfe sich in Reformen mit dem Ziel größtmöglicher Rationalität, damit der Effizienz der Staatsverwaltung mit dem Ergebnis ungemessener Steigerung der fürstlichen Macht. Besonders im Schlußwort wird deutlich, woran Mousnier Macht und Herrschaft mißt, am ungeteilten Dienst am Nächsten, in der Sorge allein um das Gemeinwohl.

Das ist der Appell des Historikers an die Politiker, oder auch an jeden Bürger, kein gelehrtes Werk, das sich nur an Gelehrte richtet. Diese Feststellung gilt auch für sein letztes großes Werk, das Mousnier selbst wohl als Krönung seines Lebenswerks betrachtet hat, die Biographie Richelieus (*L'Homme Rouge ou la vie du Cardinal de Richelieu*, 1992). Wenige Monate vor seinem Tod gelang ihm der Abschluß, Jahrzehnte der Vorbereitung, die mit den ersten Studien zum Testament des Kardinals einsetzten (1947) und im großen internationalen Colloquium zum Jubiläumsjahr 1985 an der Sorbonne gipfelten, wären sonst ohne die letzte Frucht geblieben. Die Biographie eines Nationalhelden als Werk eines großen Europäers, ist das nicht ein Widerspruch? In den Augen des Autors keineswegs. Wenn Mousnier im besonderen die größte Leistung des Kardinals herausarbeitet, die Konsolidierung des inneren Staatsaufbaus, die Sicherung von Recht und Ordnung als Garanten von Frieden und Gemeinwohl, hat er gleichzeitig die Übertragung der Staatsidee Richelieus auf die europäische Ordnung im Auge, seine Friedensidee, welche die Eindämmung jeglicher übermächtiger Gewalt unabweislich erfordert, die Einbindung der Mächte in ein allgemeines Sicherheitssystem, die Begrenzung jeder öffentlichen Machtausübung durch das Gebot des Rechts und der Moral. Richelieu ein großer Europäer, vor allem durch seine Kulturpolitik, die zutiefst dem abendländischen Wertekatalog verpflichtet ist — das ist die Quintessenz dieser bedeutenden

Biographie, die auch ein Werk gelehrter Akribie ist, kritisch auch gegenüber dem Helden selbst, gegenüber der Person und ihren nicht zu leugnenden Schwächen, gegenüber der Propaganda, die der Kardinal oft selbst inszenierte, gegenüber der früh einsetzenden Legendenbildung. Vielleicht darf man auch das geringe Interesse Mousniers an den Kämpfen, Siegen und Eroberungen Frankreichs in den Jahren der Herrschaft des Kardinals als Ablehnung der Verherrlichung jeglicher Eroberungspolitik werten, die sich bei Mousnier auch sonst findet.

Diese seine Grundauffassung von der europäischen Sendung Richelieus — wie immer man sie letztlich beurteilen mag — erlaubte es Mousnier auch, der von ihm in Zusammenarbeit mit seinen Schülern auf der einen Seite, mit Stefan Skalweit und Hermann Weber auf der anderen ins Leben gerufenen Commission Internationale pour l'Édition des sources de l'histoire européenne als erstes großes Thema die Herausgabe der Akten Richelieus zu stellen, zur Dokumentation seines geistigen Ringens um den Auftrag des Staates und um die Grundfeste einer europäischen Friedensordnung. Der gute Fortgang dieser Aktenedition ist weit hin den organisatorischen Grundlagen zu danken, die er gelegt hat, noch mehr, dem Klima des Vertrauens, das er zu schaffen verstand. Seine kritische Strenge, die den Lehrer oft als hart und unbequem erscheinen ließ, war den gleichgestimmten Kollegen Garant für unbestechliches Streben nach der Ermittlung der historischen Wahrheit. So wie er der Feind jeder Art von Ideologie war — Aufsehen erregte seine Kontroverse mit Boris Porchnew um den angeblichen (den Quellen strikt widersprechenden) Klassenkampfcharakter der Aufstandsbewegungen in Frankreich im 17. Jahrhundert —, so fern stand er auch jedem engen Nationalismus, voller Bereitschaft auch zur Verständigung in Fragen, deren Klärung nur in Zusammenarbeit, im Ausgleich der Gegenpositionen möglich schien. Roland Mousnier war darüber hinaus echter Patriarch, vielleicht der letzte einer Generation von großen Lehrerpersönlichkeiten, die Verehrung heischte und erfuhr, die Führung beanspruchte, aber auch leistete. Nicht nur die französische Geschichtswissenschaft vermißt diesen großen Mann, diesen großen Europäer, „simple et grand devant la souffrance et la mort, comme dans la vie“ (Pierre Chaunu im Figaro, Febr. 1993).

Andreas Kraus